

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

Nur eines ist notwendig

Predigt von Pfarrer Jakob Vetsch
gehalten am 19. November 2017

Schriftlesung: Matthäus 6,31-34

Predigttext: Lukas 10,38-42

Als Jesus und seine Jünger weiterzogen, kamen sie in ein Dorf, in dem er von einer Frau namens Marta gastlich aufgenommen wurde. Sie hatte eine Schwester mit Namen Maria, die setzte sich vor den Füßen des Herrn nieder und hörte ihm zu. Marta dagegen hatte alle Hände voll zu tun, um ihn zu bedienen. Sie trat zu Jesus und sagte: „Herr, kümmerst es dich nicht, dass mich meine Schwester die ganze Arbeit allein tun lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!“ Der Herr antwortete ihr: „Marta, Marta, du sorgst und mühst dich um so viele Dinge, aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, und das soll ihr nicht weggenommen werden.“

Liebe Gemeinde

Neben vielen schönen Erfahrungen kennen alle von uns auch enttäuschende Erlebnisse, über die nur ungern gesprochen wird. Erlebnisse zum Beispiel, in denen wir versagt haben und uns blamieren mussten. Das Gefühl, durch eine Prüfung gefallen zu sein, auf der Waage gelegen zu haben und als zu leicht befunden worden zu sein, dieses Gefühl geht tief und schmerzt.

„Man will es recht machen“ lautet die Devise. „Man will sich nicht noch schämen müssen“ mag es zu Hause beim Aufwachsen geheissen haben. Gewiss wäre es für viele von uns sehr schlimm, sich schämen zu müssen. Aber genau das blieb Marta nicht erspart. Wie schrecklich muss sie sich vor den Kopf gestossen gefühlt haben, als sie den Herrn sagen hörte: *„Marta, Marta ...“* Sie, die eine perfekte Gastgeberin sein wollte, musste sich vom Gast, den sie schliesslich beeindruckten wollte, sagen lassen: *„Du sorgst und mühst dich um so viele Dinge, aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, und das soll ihr nicht weggenommen werden.“*

Das Bessere, das gute Teil – damit war ursprünglich das Erbteil gemeint, das man geschenkt erhält. Das sollte Maria nicht weggenommen werden: die Worte Jesu, die auch nach seinem Weggehen, auch nach seinem Tod, im Herzen bleiben und nicht an Gültigkeit verlieren!

Sie haben vielleicht auch schon mal einen Besuch erhalten, der für Sie ganz wichtig war. Da will man sich von der besten Seite zeigen und dem Besuch alles Angenehme bieten, damit die gemeinsame Zeit schön sei und unvergesslich bleibe. Für Marta war der Besuch von Jesus der Besuch ihres Lebens. Sie putzte alles auf Hochglanz und trug auf, was sie nur konnte. Und nun diese Enttäuschung, dieser peinliche Reifall: Maria, die zu den Füßen des Herrn sass und seiner Rede lauschte, hatte das Bessere gewählt! Wie ein Blitz aus heiterem Himmel die nachhallenden Worte: *„Marta, Marta ...“*

Sie hat unsere Sympathie, unser Mitleid. Vor allem hat sie das Mitgefühl jener Generation, für die das Leben gleichbedeutend mit

Arbeit war, weil es, als man ins Leben hinaustrat, nichts Anderes als „arbeiten!“ hiess. „Sein/ihr Leben war Arbeit“ so las und liest man es gelegentlich sogar auf Grabdenkmälern. Und nun soll das Hören auf Jesus wichtiger sein! Da regt sich in vielen Bibellesern Widerspruch und stösst da und dort auf Unverständnis. Man versteht die Geschichte nicht richtig. Wir müssen uns fragen: Was eigentlich wollte Jesus sagen?

Der Schlüssel zum Verständnis dieser Geschichte ist denkbar einfach. Fast demonstrativ steht im Abschnitt drei Mal ausdrücklich geschrieben „der Herr“. Maria lag nicht bloss faul herum, sondern lauschte den Worten des Herrn. Nichts deutet darauf hin, dass Maria als solche nachlässig gewesen wäre. Und selbst wenn es sich so verhalten hätte: In diesem Augenblick (übrigens ein sehr schönes Wort: Augen-Blick!), also: In diesem Augenblick tat sie das Richtige, und das bedeutete für sie, dass sie ins Leben hinein gerettet war.

Marta erging es, wie im Hebräerbrief 13,2 zu lesen ist: „*Einige haben, ohne es zu wissen, Engel aufgenommen.*“ Maria aber wusste es! Sie hielt es wie jene Hirten vom Lukas-Evangelium, die in der Weihnacht ihre Herde auf dem Feld liessen und nach Bethlehem hineinliefen, um das Kind zu sehen. Sie wussten, wann Aufmerksamkeit von ihnen gefordert war und wann es etwas zu tun galt.

Ein Mann begab sich einst auf die weiteste Reise seines Lebens. Eine gefährliche Reise, die ihn durch die Schrecken der Wildnis und durch die Verlockungen der Zivilisation führte. Als er von den Strapazen der Reise gezeichnet, aber heil zurückkehrte, fragte man ihn wissbegierig, welche Weisheit ihm am meisten geholfen habe

die Gefahren der Reise zu überstehen. Der Weitgereiste gab zur Antwort: „Am meisten habe ich von der Beobachtung gelernt, wie Katzen Mäuse fangen. Da ging mir auf, dass Stillehalten und Handeln gleich wichtig sind.“

Wenn Jesus kommt – oder wenn wir zu ihm hinzutreten –, dann wollen wir stillehalten, um Kräfte und Weisheiten für das spätere Handeln zu sammeln. So hielt es Maria, unser Vorbild.

Und was ist mit Marta? Jesus war trotz dieser Blamage ihr Heiland. Er bewahrte sie vor einer verfehlten Lebenshaltung. Sie mag vor einem Scherbenhaufen gestanden sein, aber sie stand nicht allein da. Schliesslich hatte sie den Widerspruch ja auch herausgefordert, weil sie stichelte: „*Herr, kümmert es dich nicht, dass mich meine Schwester die ganze Arbeit allein tun lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!*“ Nun erhielt sie die Rüge. – So ergeht es einem nicht selten im Leben. Man spiegelt die eigenen Schwächen und stolpert dann darüber. Darin können eine grosse Chance und ein tiefer Segen verborgen liegen. Denn Christus hört nicht auf, Christus zu sein, auch wenn es weh tut. Er zeigt das Notwendige auf, nämlich das was die Not wendet: Das Hören auf seine Worte, und dann auch das Sehen auf seine Taten. Damit wir ihn gern gewinnen. Und damit wir ihm nachfolgen. Lasst es uns tun!

Amen.

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienste: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Alte Gfennstr. 64a, 8600 Dübendorf, Tel. 044 822 45 14